In Rente mit 40 – geht das?

Urs Aeberli – 22. November 2019 – 5 Kommentare

Die Frühpension ist der Traum vieler. Die Vertreter der FIRE-Idee sind besonders radikal: Sie wollen mindestens das halbe Leben in Rente verbringen. Voraussetzung ist konsequentes Sparen.

FIRE – das tönt nach Vollgas. Tatsächlich betreiben die Anhänger dieses Lebensmottos Vorsorge auf der Überholspur. Spätestens bis Mitte 40 wollen sie in den Ruhestand, besser noch früher. Die Abkürzung FIRE steht denn auch für «Financial Independence, Retire Early» (finanzielle Unabhängigkeit, früh in Rente). Bei den Anhängern von FIRE handelt sich vorwiegend um Millennials, also um 20- bis 30-Jährige, die ihr Leben ganz anders gestalten wollen als ihre Eltern und Grosseltern. Anders als diese wollen sie nicht bloss das letzte Drittel ihres Lebens in Rente geniessen, sondern mindestens die Hälfte.

Jahrzehntelanger Müssiggang ist aber nicht zwingend das Ziel von FIRE. «Es geht nicht darum, nicht mehr zu arbeiten. Es geht um die Freiheit, genau das zu tun, was ich will – egal ob ich damit Geld verdiene oder nicht», erklärt der 33-jährige Software-Ingenieur Brandon Ganch, der vor drei Jahren seine finanzielle Unabhängigkeit erlangt hat und heute laut Forbes zu den neun lesenswertesten FIRE-Bloggern zählt.

Wie viel Vorsorgekapital brauche ich?

Die FIRE-Bewegung lehnt nicht nur die traditionellen Lebensentwürfe ab; sie verweigert sich auch der klassischen Vorsorge- und Finanzplanung. «Leben ist ein Spiel, und es ist an dir, die Regeln zu definieren», lautet das Motto des 34-jährigen Informatikers Mr. MP, der unter diesem Pseudonym den Westschweizer FIRE-Blog The Mustachian Post herausgibt. Der Name lehnt sich an den fast schon legendären amerikanischen Blog Mr. Money Mustache an.

Die FIRE-Gemeinschaft hat ihr eigenen mathematischen Modelle und Faustregeln. Eine davon ist die «Vier-Prozent-Regel», die wie vieles bei FIRE aus dem angelsächsischen Raum stammt. Sie besagt, dass ein Vermögen aus 60 Prozent Aktien und 40 Prozent Obligationen bis zum Lebensende ausreicht, wenn jährlich maximal 4 Prozent für die Lebenshaltungskosten verzehrt werden. Braucht man ab dem Zeitpunkt der Erwerbsaufgabe bis zum Lebensende z.B. jährlich 60'000 Franken für den Lebensunterhalt, beläuft sich das benötigte Vorsorgekapital auf 1,5 Millionen Franken (60'000/4*100).

Die Vier-Prozent-Regel ist innerhalb der FIRE-Bewegung nicht unumstritten. Sie stammt aus der klassischen Vorsorgewelt, die von einem traditionellen Pensionierungsalter mit Alter 60+ und einer Verzehrdauer von maximal 30 Jahren ausgeht. Wer dagegen im FIRE-Konzept mit 45 Jahren in Rente geht, hat eine Restlebenserwartung von gut und gerne nochmals 45 Jahren oder mehr. Tanja Hester, eine der wenigen Frauen in der FIRE-Bloggerszene, empfiehlt daher vorsichtshalber eine Drei-Prozent-Regel.

Diese Einschätzung teilt Christoph Sax, Chefökonom der Migros Bank. Er verweist nicht allein auf die längere Restlebenserwartung, sondern auch auf die geänderte Finanzmarktsituation. «Die Renditeannahmen, die der Vier-Prozent-Regel zugrunde liegen, stammen aus der ‹alten Welt›, als Anleihen noch vergleichsweise hohe Erträge abwarfen», erklärt er. «Künftig wird ein Anlagevermögen aus 60 Prozent Aktien und 40 Prozent Obligationen, das den Lebensunterhalt nach Aufgabe der Erwerbstätigkeit decken soll, eher nur noch 3 Prozent Vermögensverzehr erlauben statt 4 Prozent wie in der Vergangenheit.»

Newsletter anmelden

Anrede

Frau Herr

E-Mail-Adresse *

Vorname

Nachname

Anmelden

Unsere Autoren

Thomas Kaufmann
Beiträge ansehen

Sacha Marienberg
Beiträge ansehen

Ursula Keel
Beiträge ansehen

Jeannette Schaller
Beiträge ansehen

Alle unsere Autoren

Schlagworte

Aktien Anlegen Börse Finanzierung Finanzplanung Geld Hypothek Immobilien Konjunktur Nachhaltigkeit Rente Steuern Säule 3a Vermögensverwaltung Vorsorge Vorsorgetipps Wirtschaftswachstum Währung Zahlen Zinsen

Sparen statt konsumieren

Dreh- und Angelpunkt der FIRE-Idee bleibt, ein möglichst hohes Anlagevermögen anzusparen. Das setzt Konsumverzicht voraus, weshalb die FIRE-Vertreter oft auch als «Frugalisten», als «bescheidene» Zeitgenossen, bezeichnet werden. Ein mit dem Frugalismus verwandter Trend ist der Minimalismus. Minimalisten reduzieren die Anzahl Gegenstände in ihrem Haushalt auf z.B. 100 oder noch weniger. Dabei steht aber die Abkehr von der Überflussgesellschaft im Vordergrund, nicht das Ziel einer maximalen Sparquote wie im FIRE-Konzept.

Statt wie üblich 10 bis 15 Prozent des Einkommens zu sparen, sollen bei FIRE mindestens 40 bis 50 Prozent auf die hohe Kante gelegt werden. Denn je höher die Sparrate, desto schneller ist das nötige Vorsorgekapital beisammen. Das zeigt folgendes Beispiel aus der FIRE-Ökonomie, das der Einfachheit halber ohne Anlageerträge kalkuliert ist. Wenn vom Lohn z.B. 10 Prozent gespart werden und die restlichen 90 Prozent in die Lebenshaltungskosten fliessen, muss man neun Jahre arbeiten, um die Kosten eines Rentenjahrs zu finanzieren (90/10). Betragen Sparquote und Lebenshaltungskosten je 50 Prozent, reicht bereits ein einziges Erwerbsjahr zum Bestreiten eines Rentenjahrs (50/50).

Kritiker werfen ein, dass es sich bei FIRE-Vertretern oft um Bezüger hoher Einkommen handelt, vielfach aus der IT-Branche oder aus anderen technischen Berufen. Ein hoher Lohn begünstigt in der Tat höhere Sparraten. Es gibt aber eine breite Palette von Spar- und Finanztipps auch für Personen, die in einer weniger komfortablen Situation stehen – wie beispielsweise den Bestseller «Your Money or Your Life». Dieses Werk der Autoren Vicki Robin und Joe Dominguez aus dem Jahr 1992 gilt vielen als Bibel und Ursprung der FIRE-Bewegung.

Beim FIRE-Sparen den Turbo zünden

Konsumverzicht allein reicht allerdings nicht. Weil bis zum geplanten Ausstieg aus dem Erwerbsleben die Ansparphase kürzer als üblich ist, müssen die Erträge auf dem Vorsorgekapital umso höher ausfallen. Verschiede Szenarien lassen sich mit Online-Rechnern durchspielen, wie z.B. fireagecalc.com.

Bei seinen Berechnungen unterstellt der Blogger The Poor Swiss eine langfristige Rendite von 5 Prozent netto nach Gebühren, Steuern und Inflation. Dafür legt der 31-jährige Computer-Spezialist sein gesamtes Anlagevermögen in Aktien an: 80 Prozent in weltweit investierende ETFs sowie je 10 Prozent in Schweizer Dividendenaktien und Schweizer Mid-Cap-Titel. Damit sind zwar beträchtliche Kursschwankungsrisiken verbunden. Aber er vertraut darauf, dass sich allfällige Rumpler und Rücksetzer in der langen Anlagephase ausbügeln lassen, bis er sich vor Alter 50 aus der Erwerbstätigkeit zurückzieht. Das grösste Risiko der FIRE-Idee sieht er denn auch weniger beim Anlegen als vielmehr beim übermässigen Sparen (siehe Interview).

Die Risikoabsicherung nicht vergessen

Ein weiteres Risiko, das The Poor Swiss erwähnt, ist die Absicherung der Familie im Todesfall: «Da ich derzeit der Einzige in meiner Familie bin, der Geld verdient, möchte ich, dass meine Familie geschützt ist, falls mir etwas zustösst.» Für diese Situation hat er eine kleine Lebensversicherung abgeschlossen. Denn wenn man früh aus dem Erwerbsleben ausscheidet, gibt es im Todesfall aus der 1. und 2. Säule lediglich minimale Renten für die Hinterbliebenen, also für die Partnerin oder den Partner sowie für die Kinder.

Auch selber erhält man bei Krankheit, Unfall oder Invalidität nur geringe Leistungen. «Wer als 20- oder 30-Jähriger in den FIRE-Prozess einsteigt, steht mitten im Leben und ist oftmals wenig dafür sensibilisiert, dass die Gesundheit irgendwann nachlässt und die Gesundheitskosten stark steigen», erklärt Jeannette Schaller, Leiterin Finanzplanung der Migros Bank. «Was geschieht bei Unfall, schwerer Krankheit oder Invalidität? Spätestens in einem derartigen ‹worst case› wird die Vier-Prozent-Regel nicht mehr funktionieren und das Vermögen schneller aufgezehrt sein als vorgesehen.»

In solchen Fällen zeigt sich für Jeannette Schaller der enorme Vorteil des Schweizer Vorsorgesystems, selbst wenn sich dieses arg in Schieflage befindet und dringender Reformbedarf besteht. «In Notlagen profitiert der Einzelne vom Solidaritätsprinzip des Vorsorgesystems. Das heisst, die Gemeinschaft der Versicherten finanziert mit ihren Risikoprämien Krankheit, Unfall, Invalidität und Todesfälle in ihrem Kreis.»

Selbstverantwortung und Solidarität kombinieren

Umgekehrt können Solidaritäten auch überstrapaziert werden und dadurch jegliche Selbstverantwortung verkümmern lassen. «Was mir an der FIRE-Idee sehr gut gefällt, ist das eigenverantwortliche Denken und Handeln im Hinblick auf die Altersvorsorge.», urteilt Jeannette Schaller. «Anzustreben ist meines Erachtens eine ausgewogene Mischung zwischen diesen beiden Modellen: eigenverantwortliches Sparen für die eigene Vorsorge und gleichzeitig Leisten von Beiträgen in ein Vorsorgesystem, das solidarisch die schweren Risikofälle unserer Gesellschaft abdeckt.»

Themen: Aktien Anlegen Vorsorge

«Einige Menschen gehen einfach zu weit» (Interview)

Der Blogger «The Poor Swiss» ist verheiratet, Anfang 30 und will vor Alter 50 aus seinem Beruf als Computer-Spezialist aussteigen. Was wird er mit seiner finanziellen Unabhängigkeit anfangen? Und warum scheitern einige auf dem Weg dahin?

«The Poor Swiss»: Der Blogger sieht das grösste Risiko der FIRE-Idee weniger beim Anlegen als vielmehr beim übermässigen Sparen.

Man hört viele Erfolgsstorys von Menschen, die dank FIRE auf dem besten Weg sind, ihre finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen oder bereits am Ziel sind. Daneben gibt es bestimmt auch eine Vielzahl solcher, die scheitern...

Es ist wahr: Wir hören nie von denen, die bei FIRE scheitern. Soweit ich weiss, gehen solche Menschen einfach zu weit. Das Problem ist, dass einige versuchen, so viel Geld zu sparen, dass sie ihre Lebensqualität übermässig verringern. Diese Leute machen sich unglücklich. Und dann merken sie, dass sie nicht so leben wollen. Es ist wichtig, einen Lebensstil zu finden, der zu einem passt, und nicht einen Lebensstil, der so günstig wie möglich ist. Einigen Menschen reicht es, 40'000 Franken pro Jahr auszugeben, um ihr Leben glücklich zu gestalten, während andere 100'000 Franken pro Jahr benötigen. Das ist völlig ok.

Wäre Ihrer Meinung nach der Kauf von Wohnimmobilien eine gute Investition?

Ich bin nicht überzeugt, dass derzeit in der Schweiz der Erwerb einer Renditeliegenschaft eine sehr gute Investition darstellt. Auch wenn die Zinsen sehr niedrig sind, fallen die Renditen bei Mietobjekten nicht sehr hoch aus. Und die Bewirtschaftung bringt viel mehr Arbeit mit sich, als man denkt.

Und wie sieht es beim Erwerb von selbstgenutztem Wohneigentum aus?

Ich glaube nicht, dass man den Kauf von Wohneigentum per se als Investition betrachten darf. Trotzdem denke ich, dass der Erwerb finanziell sinnvoll ist, dies angesichts der aktuell niedrigen Zinssätze. Im Vergleich zur Situation als Mieter lassen sich so die Haushaltskosten senken.

Wenn Sie wie beabsichtigt vor dem 50. Lebensjahr Ihre finanzielle Unabhängigkeit erreichen: Was werden Sie damit anfangen?

Ich werde mehr Zeit mit meiner Familie verbringen. Ich plane, an meinen Nebenbeschäftigungs-Projekten zu arbeiten (Blog, Programmierung, Do-it-Yourself-Ideen). Ich würde auch noch etwas mehr spazieren gehen und lesen wollen. Insgesamt erwarte ich keine grundlegenden Veränderungen, sondern tue nur mehr von dem, was mir gefällt, und weniger von dem, was mir nicht gefällt. Ich werde wahrscheinlich einfach noch ein paar Jahre länger weiterarbeiten und dann in den Ruhestand gehen.

Urs Aeberli

Urs Aeberli ist der Mediensprecher der Migros Bank. Er präsentiert Neuheiten und Tipps zu Produkten aus den Bereichen Zahlen, Vorsorgen, Anlegen und Finanzieren.

Privatkredit 0900 845 400
(CHF 1.50/Min., Festnetztarif)

Hypotheken +41 848 845 451
Börsenaufträge +41 848 845 420
E-Banking +41 848 845 450

Kartensperr-Hotline (24h)

M-Card / Maestro +41 800 811 820
Mastercard / Visa Card +41 589 588 383
Travel Cash +41 317 101 215

› Zum Kontaktformular

Dokument AIA (PDF, 43k)

Standortsuche

› Migros Bank Niederlassungen
› Migros Bank Bancomaten
› Kostenloser Bargeldbezug

Eine Lehre bei der Migros Bank ist die ideale Startposition für eine erfolgreiche Entwicklung. Wir bieten Ihnen eine vielseitige und spannende Ausbildung, die Ihnen eine Zukunft mit attraktiven Perspektiven eröffnet.

› Mehr erfahren

Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter.

E-Mail eingeben › Anmelden

Unsere Produkte für Privatkunden

› Anlegen › Hypothek › Kredit › Konto und Karte › Sparen › Vorsorge › E-Banking

© 2019 Migros Bank AG

Nach oben